



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jüdischen Gemeinde Hameln

Der Monat September war angefüllt mit Gemeindeaktivitäten ganz unterschiedlicher Art. Die Höhepunkte waren natürlich die Hohen Feiertage und die Gottesdienste mit Rabbinerin Offenberg.

Vor Rosch Haschanah besuchten wir wieder gemeinsam die beiden Friedhöfe. Wir gingen von Grab zu Grab und hörten von den Lebensgeschichten unserer dort bestatteten Verwandten und Freunde. Dabei gab es bewegende Erinnerungen und Momente, die deutlich machten, wie sehr viele der Biographien von jüdischem Schicksal – von stalinistischer und nationalsozialistischer Verfolgung – gezeichnet waren. Nach Überleben und Emigration haben sie nun eine dauerhafte Ruhestatt in fremder Erde in Hameln gefunden. Zum Gedenken legten wir an jedem Grab Steinchen ab, Rabbinerin Offenberg sang das „El Male Rachamim“ und wir sagten gemeinsam Kaddisch.



Gemeindemitglieder aus Hameln und Gäste aus Bad Pyrmont versammelten sich Erew Rosch Haschanah in unserer Synagoge. Rabbinerin Offenberg begrüßte die Gemeinde: „Heute beginnt nach dem jüdischen Kalender der 1. Tischri 5779, ein Neues Jahr. Bald wird der Neumond am Himmel erscheinen und ein Zeichen der Erneuerung setzen. Mit Hoffnungen und Wünschen gehen wir in dieses Neue Jahr, wo noch alles vor uns liegt und offen zu sein scheint. Wir sind festlich gekleidet und froh gestimmt, nachher beim Kiddusch werden wir die runde Challah und Äpfel in Honig tunken und daran den Wunsch knüpfen, dass das Neue Jahr süß – und nicht bitter – werden möge. Auch Granatäpfel liegen auf dem Tisch, und ihre vielen saftigen Kerne symbolisieren die Hoffnung, dass unsere guten Taten im kommenden Jahr so zahlreich wie diese Kerne sein werden. Die Feiertage des Tischri sind wie die Glieder einer Kette: Ein Neues fängt an, bevor das Alte beendet ist. Der erste Monat des Neuen Jahres ist eine Bewegung des Vor und Zurück, von Anfängen und Abschlüssen. Obwohl wir mit Rosch Haschanah ein neues Jahr begonnen haben, sind die Gebete zu Jom Kippur mit den Bekenntnissen unserer Verfehlungen im vergangenen Jahr angefüllt. Zu Rosch Haschanah schauen wir nach vorn, das Neue Jahr scheint wie ein weißes Blatt vor uns zu liegen. Aber zu Jom Kippur halten wir doch Rückschau und lassen das ganze vergangene Jahr noch einmal Revue passieren, um daraus zu lernen und erst so wirkliche Neuanfänge einleiten zu können. Wir wissen ja aus unserer Lebenserfahrung, dass man nicht so einfach ein neues Blatt aufschlagen und immer nur neue Anfänge zelebrieren kann. Gute Vorsätze für eine Veränderung und Neuanfänge sind wichtig, aber sie führen zu nichts, wenn man nicht auch alte Angelegenheiten zum Abschluss bringt.“

Nach dem Rosch-Haschanah-Morgengottesdienst, in dem wir ehrfürchtig dem dunklen Ton des Schofar lauschten, mit großem Können und langem Atem von Rabbinerin Offenberg geblasen, gingen wir mit einer kleinen Gruppe zur Hamel und hielten die Taschlich-Zeremonie ab. Als Symbol unserer Verfehlungen warfen wir Brotkrümel in den Fluss, von wo aus sie über die Weser in die Nordsee transportiert wurden, falls sie nicht schon zuvor von den Fischen und Enten gefressen worden waren. Im Nachdenken über Dinge, die wir aufgeben und loslassen wollen, sagte Rabbinerin Offenberg: „Noch bis Jom Kippur versuchen wir herauszufinden, wie wir unser Leben so gestalten können, dass unsere Taten, unsere Beziehungen, unsere Motive doch die Waagschale der positiven Aspekte schwerer machen als diejenige der negativen. Hoffentlich haben wir die Kraft, uns auch mit unseren dunklen Seiten zu konfrontieren, um Verzeihung zu erlangen und Neuanfänge wagen zu können“.

Rabbinerin Offenberg leitete auch die Gottesdienste zu Jom Kippur. Bevor sie Kol Nidre sang, sagte sie: „Kol Nidre handelt von der Macht der Worte. Worte lassen Welten entstehen und Worte können Welten zerstören. Es geht um Gelübde und Versprechungen aller Art. Wir machen Zusagen und Verheißungen, und können sie trotz guter Absichten nicht einhalten. Wir schaffen es nicht, unsere Zusagen einzuhalten. Irgendwas kommt immer dazwischen. Aber wir haben ein Geflecht von Erwartungen und Enttäuschungen geschaffen, das schwer auf uns lastet und das uns in einem Gefühl des Versagens gefangen hält. Deshalb sagen wir jetzt das Kol Nidre. Es kann uns nicht befreien von den ungelösten Versprechen gegenüber unseren Mitmenschen – das müssen wir selbst ausräumen. Es gibt keinen anderen Umweg, als direkt zu den gekränkten Menschen zu gehen und sie um Verzeihung zu bitten“.

Jom Kippur ist der wichtigste Feiertag im Judentum. Er steht zum Abschluss der Zehn Tage der Umkehr. Gemäß der jüdischen Tradition besiegelt Gott am Versöhnungstag das Schicksal der Menschen im kommenden Jahr, das 25stündige Fasten unterstreicht die Bedeutung dieses Tages. Ganz in weiß gekleidet versammelten wir uns in der Synagoge, um zusammen zu beten und unsere Verfehlungen zu bekennen. Rabbinerin Offenberg sagte in ihrer Draschah: „Im Tempel wurde die Versöhnung mit Gott allein durch den Hohepriester bewirkt, das Volk aber war nur Zuschauer. Nun aber, in Zeiten ohne Sühneopfer und Sündenbock sind die Rollen getauscht: Wir stehen auf der Bühne und sollen durch den Prozess der Umkehr und Verzeihung gehen. Kein Hohepriester bewirkt Versöhnung für uns – wir müssen uns selbst den schwierigen Fragen stellen, unsere Fehler zugeben und Menschen, die wir gekränkt haben, um Verzeihung bitten.“



Im Jiskor-Gottesdienst am Nachmittag des Jom Kippur gedachten wir wieder all der Menschen, die für uns wichtig waren und die nicht mehr unter uns sind. Wir nannten ihre Namen, legten dabei jeweils einen kleinen Stein neben dem Jahrzeitlicht ab und spürten die Verbundenheit mit ihnen. Dieser Moment ist von großer Offenheit in unserer Gemeinde. Wir können dabei weinen, schweigen oder nach Worten suchen. Jede und jeder findet dabei einen ganz persönlichen Ausdruck. Die Gemeinde ist dabei anwesend und lässt uns spüren, dass wir in unserem Schmerz nicht allein sind.

Zum Ausgang von Jom Kippur folgte noch „Ne'ilah“, der Schlussgottesdienst von Jom Kippur. Unsere Rabbinerin unterstrich: „Ne'ilah heißt „Schließen der Tore“, und damit sind die Tore des Himmels gemeint. Für jeden von uns sieht dieses Tor anders aus, aber noch steht es offen. Noch ist Zeit, unser Herz auszuschütten, ein letztes Bekenntnis abzulegen und zu hoffen, dass wir für ein gutes Jahr besiegelt werden. Unsere Gebete gewinnen noch einmal an großer Intensität, bis sich die Dunkelheit über uns senkt und das Schofar zum Abschluss ertönt. Die Tore werden sich schließen, aber vielleicht hat sich in diesen Feiertagen doch etwas für uns geöffnet“.

Wir ließen den Gottesdienst mit dem „Schma Jisrael“ und einem letzten Schofarblasen ausklingen, verabschiedeten den Tag mit der Hawdalah-Zeremonie und beendeten das Fasten mit leichten Speisen, viel Wasser und Tee. Erfüllt von den besonderen Gebeten der Hohen Feiertage gingen wir nach Hause. Es waren bewegende und bedeutsame Stunden, die wir zusammen verbracht hatten. Es war Raum für eine breite Palette von Gefühlen, von andenkender Stille, meditativen Momenten der inneren Einkehr, herzbewegendem, flehendem Gebet bis hin zu heiterem und freudigen Gesang. Alle Ängste und Hoffnungen von Menschen fanden darin ihren Platz.

Fünf Tage nach Jom Kippur gingen unsere Feiertage weiter, diesmal mit der ausdrücklichen Aufforderung direkt aus der Torah, sich zu freuen. Wir feierten Sukkot, das „Fest der Laubhütten“ (Lev. 23,34). Am Nachmittag hatten sich bereits die Kinder getroffen, sich mit dem Inhalt dieses Festes beschäftigt, den Feststrauß der Vier Arten (Lulaw) kennengelernt und Dekorationen für die Laubhütte gebastelt. Zur abendlichen Sukkotfeier konnten wir wieder viele Gäste aus Bad Pyrmont und aus Hannover begrüßen. Rabbinerin Offenberg führte in die Bedeutung dieses Festes ein. Alle Anwesenden hatten dabei Gelegenheit, den Lulaw zu schütteln. Die Kinder sangen ein hebräisches Sukkot-Lied vor, das sie zuvor gelernt hatten und bemühten sich, die Gemeinde zum Mitsingen zu animieren. Weil es an diesem Tag kräftig regnete, konnten wir leider nicht in der Laubhütte sitzen, aber wer sich traute hat, ging kurz in die Sukkah hinein. Danach versammelten sich alle beim festlichen Kiddusch. Herrliche Früchte und andere Köstlichkeiten waren dort zu finden. Die Sukkah blieb sieben Tage geschmückt stehen und konnte während der Woche von den Mitgliedern und Gemeindegemeinschaften besucht werden.

Über das sich anschließende Simchat-Torah-Fest und den Tag der Kulturen in Bad Münden werden wir im nächsten Brief berichten.

Delegation aus Hameln besucht Jerusalem

Unser Vorstandsmitglied Olga Gerr war Teil einer kleinen Delegation des Landkreises Hameln-Pyrmont, die eine einwöchige Reise nach Israel unternahm. Hier folgt der Bericht aus der örtlichen Zeitung „Dewezet“ über diese Fahrt:

„Es war ein bewegender Moment für die wie angereisten Gäste: Hameln–Pyrmonts Landrat Tjark Bartels hat gemeinsam mit dem stellvertretenden Landrat Torsten Schulte, der stellvertretenden Landrätin Ruth Leuning sowie Olga Gerr, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Hameln, im Rahmen einer Delegationsreihe nach Israel einen Kranz in der Holocaust–Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem niedergelegt. Die einwöchige Reise von Vertretern des Landkreises Hameln–Pyrmont nach Israel fand auf Einladung der Region Jordan Valley statt. Ziel des Besuches ist der Aufbau einer Partnerschaft, von der insbesondere junge Menschen in Form von Jugendaustauschen profitieren sollen. In einem nächsten Schritt wird eine Delegation aus der Region Jordan Valley den Landkreis besuchen“.

Wir freuen uns auf den Aufbau dieser Partnerschaft zwischen diesen beiden Landkreisen und werden uns daran aktiv beteiligen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zu befördern.

Kultur

Im Rahmen eines Sonntagcafés und mit freundlicher Unterstützung der «Aktion Mensch» veranstalteten wir am 2. September ein Kino-Konzert, das den Werken des Komponisten Boris Prozorovskiy gewidmet war. Im Konzert wurden seine Romanzen für die Musik von Veta Banchukova aufgeführt, am Klavier begleitet von Valery Fridman. Das Konzert wurde von literarischen Texten begleitet, die von Nadja und Vladimir Pesok aufgeführt wurden. Vor Beginn des Konzertes wurde ein Film über das Leben und Werk des Komponisten B. Prozorovsky gezeigt, der mit großem Interesse zusah. Valery Bogachik kümmerte sich um die technische Ausstattung. Unser Publikum belohnte die Darbietungen mit lautem Applaus und „Bravo“-Rufen. Nach dem Konzert bedankten sich alle herzlich bei den Vortragenden und den Organisatoren für das wundervolle Konzert und tauschten ihre Eindrücke bei einer Tasse Kaffee und Tee aus.

Religionspädagoginnen und -pädagogen zu Besuch in unserer Gemeinde

Am 4. September war eine Gruppe von 25 christlichen Lehrerinnen und Lehrern bei uns zu Gast, auch eine muslimische Religionslehrerin war dabei. Frau Prof. Dr. Ursula Rudnick und Kirsten Rabe vom Religionspädagogischen Institut Loccum hatten zu einer Weiterbildung unter dem Thema „Juden und Jüdinnen in Niedersachsen“ eingeladen, in deren Rahmen Rabbinerin Offenberg ein Tagesseminar für die Gäste gestaltete. Zunächst stellte sie die Jüdische Gemeinde Hameln vor und sprach über die Besonderheiten und die Herausforderungen, die sich durch die demographische Entwicklung und die organisatorische Struktur der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland stellen. Dann leitete sie ein gemeinsames Textstudium des Torah-Wochenabschnitts „Nitzawim“. Am Nachmittag folgte eine Diskussionsrunde über die Behandlung des Judentums im Religionsunterricht. Rabbinerin Offenberg trug dazu Kritik und Wünsche aus jüdischer Sicht vor und anschließend tauschten sich die Anwesenden über ihre praktischen Erfahrungen im Umgang mit diesem Thema aus. Leider gibt es zu wenige jüdische Gemeinden in Deutschland, um den Besuch einer Synagoge zum Bestandteil des regulären Unterrichtsprogramms zu machen, wenngleich die Runde von der Notwendigkeit direkter Kontakte und Anschauungsmöglichkeiten überzeugt war.

Rabbinisches Wort

Wenn die Sukkah bunt mit Girlanden und Früchten geschmückt ist, macht das nahezu vergessen, dass hinter unserem Laubhüttenfest die bittere Erfahrung der Heimatlosigkeit steht. Der Auszug aus Ägypten liegt wohl mehr als 3.000 Jahre zurück, aber die Erfahrung von Flucht und Vertreibung sind Teil jüdischer Geschichte bis in die Gegenwart geworden. Wir sind selbst eine Migrantengemeinde, kaum eine/r von uns ist hier geboren. Das macht es leichter, sich in die Tragödien von Flüchtlingsschicksalen einzufühlen. Niemand verlässt leichtfertig seine Heimat, um dann in einem fernen Land mit fremder Sprache und Kultur zu leben.

Sukkot erinnert uns daran, dass nicht die „Migration die Mutter aller Probleme“ ist, wie es der deutsche Innenminister behauptete, sondern die Umstände, die die Flüchtlingsströme auslösen: Kriege, die Verfolgung ganzer ethnischer oder religiöser Gruppen, die Unterdrückung Andersdenkender, Hunger in Folge von Dürre und rücksichtsloser Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Wir können nicht alle globalen Probleme lösen, aber wir dürfen uns nicht in den Sog einer Politik ziehen lassen, die Flüchtlinge zuerst als Bedrohung wahrnimmt und nicht als hilfebedürftige Menschen. Nicht die Errichtung einer Mauer oder von undurchlässigen Grenzen tragen zur Lösung der Flüchtlingsproblematik bei, sondern offene Augen und ein offenes Herz – und eine konsequente Integrationspolitik, die nicht verschiedene Gruppen gegeneinander ausspielt. Warum hat ein „deutschstämmiger“ Zuwanderer aus der früheren Sowjetunion Anspruch auf Altersrente und erfährt damit eine Anerkennung seiner Lebensleistung, während sein damaliger jüdischer Kollege im Alter auf Hartz IV angewiesen bleibt?

Wenn in der deutschen Gesellschaft derartige Abstufungen vorgenommen werden und so auf subtile Weise definiert wird, wer dazu gehört und wer nicht, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Unsicherheit im Umgang mit fremden Kulturen und die Angst vor dem Verlust von Status und Privilegien auch hierzulande die politische Diskussion prägen. Momentan versucht die AfD sich als judenfreundliche Partei darzustellen und benutzt einige Juden als ihr Aushängeschild für ihre massiv antimuslimische Politik. Aber wir dürfen nicht so naiv sein, uns davon beeindrucken zu lassen – große Teile dieser Partei verharmlosen die Nazizeit, wollen das Schächten und die Beschneidung verbieten lassen und marschieren an der Seite von Neonazis, die nicht nur Jagd auf Ausländer machen, sondern auch aus ihrem Antisemitismus keinen Hehl machen. Diese falschen Freunde haben keinen Respekt vor der Würde von Menschen, und das wird sich in nicht ferner Zukunft auch gegen uns selbst richten.

Ihre Rabbinerin Ulrike Offenberg

Jüdisches Leben im Oktober

Der September war vollgepackt mit den Hohen Feiertagen, dem Laubhüttenfest und Simchat Torah. Der Oktober verspricht, etwas ruhiger zu werden.

Interreligiöser Frauentreff

Wir laden alle Frauen unserer Gemeinde zum interreligiösen Frauentreff ein, der am 24. Oktober um 10.00 Uhr in der Moschee am Thiewall um stattfindet. Wir freuen uns immer auf diese Begegnungen, die schon viel dazu beigetragen haben, Menschen verschiedener Religionen einander näher zu bringen.

Infoveranstaltung

Am Mittwoch, den 10. Oktober, um 11.00 Uhr bietet Faina Pelts einen Vortrag zum Thema „Bestattungskosten“ an. Es wird hauptsächlich über die angemessenen Kosten für die Beerdigung und den Grabstein gesprochen.

Masal Tow

Haben Sie Naches? Gute Nachrichten, die Sie mit der Gemeinde teilen wollen? Bitte informieren Sie unser Gemeindebüro und wir veröffentlichen es im nächsten Gemeindebrief.

Gute Besserung

Wir wünschen allen Menschen unserer Gemeinde, die zurzeit Schweres durchmachen, schnelle und gute Genesung. Unsere Gedanken und Herzen sind bei ihnen.

Spenden – Zedakah

Wir danken herzlich den Mitgliedern und Freunden, die unser Gemeindeleben und den Synagogenbau mit großzügigen Spenden unterstützt haben. Erwähnen möchten wir: Frau Winkler–Pidum mit der Gruppe von der Akademie Überlingen, Frau Zischkale–Henßen vom Bildungszentrum Ith, Herrn Boris Uchytel, Frau Ioulia Berhovski, Familie Rubanov, Frau Lynn Magid Lazar, USA, die Liberale Jüdische Gemeinde Bad Pymont und Frau Ursula Niedert. Wir danken besonders Frau Rachel Dohme für ihre umfangreiche Spende. Mögen alle Spender für ihre Großzügigkeit gesegnet sein.



Baum des Lebens – Etz Chajim

Nun im Herbst ändert sich jeder Baum, es fallen die Blätter ab. Nicht so bei unserem „Baum des Lebens“ in der Synagoge: Dort kommen unabhängig von der Jahreszeit neue Blätter hinzu. Man kann mit der Beauftragung eines neuen Blattes besonderer Anlässe gedenken, z.B. Geburt, Bar oder Bat Mitzwa, Hochzeit, Dank, Jahrzeit, Erinnerungen oder Ehrungen, und auf diese Weise auch dem Synagogenbau eine Spende zukommen lassen. Formulare liegen im Büro aus.

Danke – Todah Rabbah

Wir danken unserer Rabbinerin Ulrike Offenberg für die Leitung der Gottesdienste zu den Hohen Feiertagen. Auch Lioubov, die für die kulinarische Seite der Feiertage verantwortlich ist, sei herzlich für ihre schönen Kidduschim gedankt. Danke auch an alle anderen, die an den Gottesdiensten, den kulturellen Veranstaltungen und den regelmäßigen Kursen mitwirkten. Eine besondere Erwähnung gebührt Olga und Evgenij Trieskunov, die sich sehr für die Kinder- und Familienarbeit engagieren.

Jahrzeiten im Oktober

Oleksii Bogdanov – 10.10.2014 / 16. Tischri 5774

Möge die Erinnerung an ihn ein Segen für uns sein. Kaddisch wird während der Gottesdienste mit den Familienangehörigen gesprochen. Jahrzeitkerzen sind im Büro erhältlich. Wir bitten Sie, bereits zu Lebzeiten an eine Bestattungsvollmacht zu denken. Formulare sind im Büro erhältlich.



Schalom, Ihr Vorstand

Gemeindebrief Archiv

Jüdische Gemeinde Hameln e.V.

Mitglied der Union progressiver Juden in Deutschland

Mitglied der Weltunion progressiver Juden

Mitglied des Zentralrates der Juden in Deutschland

Bürenstrasse, Synagogenplatz 1, 31785 Hameln • Tel/Fax: 05151/925625

www.JGHReform.org • Email: igh@ighreform.org

Geschäftsstelle: Neue Heerstraße 35, 31840 Hess. Oldendorf

Tel.: 05152/8374 Fax: 05152/962915

Email: racheldohme@ighreform.org

Sparkasse Weserbergland IBAN: DE47 2545 0110 0031 030380 BIC:NOLADE21SWB

Programm für Oktober 2018 • Tischri–Cheshwan

Bürosprechzeiten: Montag, Mittwoch, Freitag: 9:00–17:00 Uhr / Dienstag und Donnerstag: 8.00–17.00 Uhr

Regelmäßige Termine:

Sprachkurse: P. Pelts und D. Vogelhuber; **Tanzkurs:** B. Markhaseev; **Yoga:** E. Lebedinskaja;

Hebräisch: I. Edelstein; **Chor:** „Schalom“, Leitung: P. Chrastina

Bibliothek/Videothek: täglich von 9:00 bis 13:00 Uhr

Kassenstunde: Dienstag und Donnerstag von 09:00 bis 16:00 Uhr

Bitte beachten: Frau Anna Anikina ist vom 1. bis 5. Oktober im Urlaub und
Frau Svitlana Hladchenko ist vom 5. bis 18. Oktober in Urlaub.
Am 3. Oktober ist die Gemeinde geschlossen

Dienstag, 2. 10.	10.00 Uhr	Vorstandssitzung (nur für Vorstandsmitglieder)
	16:00 Uhr	Stiftung Liberale Synagoge Sitzung
Mittwoch, 10.10.	11.00 Uhr	Infoveranstaltung „Bestattungskosten“ mit Faina Pelts
Freitag, 12. 10.	14.00 Uhr	Bar/Bat-Mizwah-Unterricht
	16.00 Uhr	Gijur-Unterricht
	17.30 Uhr	Kabbalat Schabbat , anschließend Kiddusch
	20.00 Uhr	Mischnahstudium Traktat „Pirke Avot“
Samstag, 13. 10.	10.00 Uhr	Schacharit Schabbat , anschließend Kiddusch
	12.00 Uhr	Schiur zum Wochenabschnitt der Torah
	13.30 Uhr	Kinder-Kehillah I
	14.30 Uhr	Kinder-Kehillah II
Dienstag, 23.10.	11.00 Uhr	Frühstückscafé „Gesunde Ernährung“ Mit freundlichen Unterstützung „Aktion Mensch“
Donnerstag, 25.10.	19.00 Uhr	In Kooperation mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Vortrag von Rabbinerin Dr. Ulrike Offenber: „Seid vorsichtig gegen die Machthaber“. Die Geschichte der jüdischen Gemeinden in der DDR“
Freitag, 26.10.	14.00 Uhr	Bar/Bat-Mizwah-Unterricht
	16.00 Uhr	Gijur-Unterricht
	17.30 Uhr	Kabbalat Schabbat , anschließend Kiddusch
	20.00 Uhr	Mischnahstudium Traktat „Pirke Avot“
Samstag, 27.10.	10.00 Uhr	Schacharit Schabbat , anschließend Kiddusch
	12.00 Uhr	Schiur zum Wochenabschnitt der Torah
	13.30 Uhr	Kinder-Kehillah I
	14.30 Uhr	Kinder-Kehillah II

Veranstaltungen außerhalb der Gemeinde

Mittwoch, 24.10. 10.00 Uhr **Interreligiöser Frauentreff**, Moschee, Am Thiewall

Mittwoch, 31.10. 14.30 Uhr Dialog mit Pastor Christof Vetter von der Evangelischen–Lutherischen Kirchengemeinde zum Reformationstag, Kirchenhaus, Aerzen